

http://www.umweltbriefe.de/docs/ub_09_15/Titel.html

Energieknatsch

Laut Umfragen findet die Energiewende bundesweit zwar breite Zustimmung, doch nicht vor der eigenen Haustür. Rollen vor Ort die Bagger an, rührt sich Protest.

Wie man diese „lokalen Energiekonflikte durch neue Organisationsformen und Gemeinwohlziele lösen“ kann, diskutierten Kommunalvertreter auf einer Tagung in Potsdam. Ausrichter waren das Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS), das Kommunen-Netzwerk ICLEI und die Zukunftsagentur Brandenburg (ZAB).

Ein hohes Maß an Akzeptanz gilt mittlerweile als unabdingbar, um Erneuerbare-Energien-Projekte zu stemmen. Doch Experten warnen davor, wenn das Akzeptanzschaffen vor Ort nur dazu diene, ein Vorhaben durchzudrücken oder zu legitimieren. Oder wenn es nur ums bloße Informieren geht, aber nicht um Bürgers Wille.

„Blöd ist nur, wenn der Bürger immer erst kommt, nachdem der Planungsprozess bereits gelaufen ist“, sagt Sebastian Sladek, Vorstand der Elektrizitätswerke Schönau (EWS), die derzeit 158 000 Stromkunden versorgen. Der Filius der Stromrebellin Ursula und Michael – die vor zwanzig Jahren die EWS gründeten und 1997 mit den Schönauer Bürgern das lokale Stromnetz kauften – berichtete in Potsdam vom Widerstand gegen einen geplanten Windkraftpark auf dem Rohrenkopf im Südschwarzwald. Maximale Bürgerbeteiligung und minimale Risiken haben für Sladek immer oberste Priorität.

Klar ist für Sladek, dass es für die fünf beantragten Windkraftanlagen auf dem Rohrenkopf ein Beteiligungsmodell geben werde: „Die Bürger haben die vor der Nase und sollen deshalb auch was davon haben.“ Nämlich dass sie mit jeder Rotordrehung Geld verdienen. Dafür eine Energiegenossenschaft zu gründen, scheint da naheliegend. Doch so weit ist man noch längst nicht. Vor Herbst rechnet Sladek nicht mit einem Bescheid des Landratsamts Lörrach.

Schon weiter ist da die 6 200-Einwohner-Gemeinde Ingersheim im Landkreis Ludwigsburg. Dort dreht sich seit drei Jahren Baden-Württembergs erstes Bürgerwindrad. Der Weg dahin sei lang und schwierig gewesen, sagt der Vorstand der Energiegenossenschaft Ingersheim, Dieter Hallman: „Sieben Jahre lang haben wir uns zuvor mit dem Thema beschäftigt, bevor wir da rangegangen sind.“ Dann hieß die Devise: Bürgerbeteiligung von Beginn an. Viele Menschen vor Ort sollten am Windrad teilhaben. Nach fünf Infoveranstaltungen formierten sich 363 Genossen, die insgesamt 2,8 Mio. Euro des 3,6 Mio. Euro teuren Projekts selbst in die Hand nahmen.

Doch natürlich waren nicht alle Ingersheimer dafür. Hallmanns Frau hatte schließlich die Idee, eine Imbissbude direkt am Standort zu eröffnen, um „alle Bedenken auf Augenhöhe zu besprechen“, durch sachliche Information und das Ausräumen von Ängsten. Eines Tages lag gar eine tote Rauhaufledermaus vor dem Eingang der Windkraftanlage. Durch einen „Bat-Corder“ an der Gondel ließ sich aber nachweisen, dass sie dort nicht geflogen sein kann – offenbar also am Windturm abgelegt wurde. Auch das habe man schließlich alles „im gegenseitigen Miteinander durchgestanden“, sagt Hallmann. Heute schmückt sich die Gemeinde mit ihrem eigenen Windrad.

Ein Windrad! Um andere Kaliber dreht es sich da in der brandenburgischen Region Prignitz-Oberhavel. „Bei uns geht es um ganze Windparks, die um eine einzige Gemeinde geplant sind“, gibt ein Kommunalvertreter aus Birkenwerder zu bedenken. Von einem Bürgerwindrad ist dort nicht die Rede, eher von „Umzingelungsverbot“. Aber trotzdem zeigt das Beispiel Ingersheim, was eine Beteiligung daran vor Ort bewirken kann.

von Tim Bartels

Link zu einem Artikel im Newsletter Ausgabe Juli 2012 des Netzwerks Engergiewende Jetzt!

http://www.energiegenossenschaften-gruenden.de/fileadmin/user_upload/Newsletter-Anhaenge/2012-3_Newsletter_Juli_2012/Buergerwindrad_Ingersheim.pdf